

Verpuffen Kita-Subventionen?

Trotz verbilligter Tarife erhöhen Frauen ihr Arbeitspensum kaum. Das zeigt eine neue Untersuchung.

Kari Kälin

Es bahnt sich eine Subventionsoffensive in der Kinderbetreuung an. Der Bund soll jedes Jahr 710 Millionen Franken aufwerfen, um Eltern die Kita-Tarife um bis zu 20 Prozent zu verbilligen. Weitere 60 Millionen sollen in den Ausbau des Angebots fliessen. In der ersten Sessionswoche entscheidet der Nationalrat über die Vorlage, welche die Bildungskommission ausgearbeitet hat. Diese verspricht sich höhere Erwerbspensen von Eltern, vor allem von Frauen, auch als Beitrag gegen den sich verschärfenden Fachkräftemangel.

Die Bildungskommission verweist auf eine Studie des Instituts BAK Economics, gemäss der das Arbeitsvolumen pro zusätzlichem Kitaplatz bei den Eltern um 46 Prozent steigt. Doch jetzt legt eine neue wissenschaftliche Untersuchung des Zürcher Wirtschaftsprofessors Josef Zweimüller nahe, dass verbilligte Kita-Tarife das Erwerbspensum von Frauen kaum erhöhen. Fünf Aspekte zur Kitafrage:

1 Mütter verdienen nachhaltig weniger

Zweimüller hat die Auswirkung der Geburt des ersten Kindes auf den Lohn der Mutter in verschiedenen Ländern untersucht, wie die «NZZ am Sonntag» berichtete. In der Schweiz verdienen Frauen 10 Jahre nach der Geburt 60 Prozent weniger, als wenn sie kinderlos geblieben wären. Sie senken ihr Erwerbspensum stärker als in anderen Ländern – mit negativen Folgen auf Lohn und Karriere. Zweimüller ist mit einem Forschungsteam der Frage nachgegangen, welchen Effekt verbilligte Kita-Tarife auf den sogenannten «child penalty» (Kinderstrafe) haben. In der Schweiz hat Zweimüller Gemeindedaten analysiert und kommt zum Schluss, dass die Kitasubventionen den «child penalty» nur um etwa 5 Prozent verringern. In Österreich, mit weit grosszügigeren

staatlichen Finanzspritzen als in der Schweiz, zeigt sich das gleiche Bild. «Der Effekt liegt fast bei null, die Mütter haben ihre Erwerbstätigkeit kaum ausgeweitet.»

2 Zerschlagene Hoffnungen «Es gab grosse Hoffnungen, dass man mit staatlichen Kitageldern die Beschäftigung der Frauen per se ankurbeln kann», sagt Zweimüller. Dies habe sich leider nicht bestätigt. Es gab schon früher Hinweise, dass Eltern ihre Pensen wegen tieferer

Krippenkosten nicht automatisch aufstocken. In einer Masterarbeit zur Wirtschaftspsychologie an der Fachhochschule Nordwestschweiz kam Monika Stampfli zum Schluss, dass drei Viertel von 479 befragten Kita-Eltern ihr Pensum auch dann nicht erhöhen würden, wenn es mehr und billigere Betreuungsangebote gäbe. Die Umfrage war jedoch nicht repräsentativ, weil vor allem hoch qualifizierte Eltern mit überdurchschnittlich hohen Löhnen daran teilnahmen.

3 Die Gründe für das tiefere Einkommen der Mütter

In skandinavischen Ländern fällt die «Kinderstrafe» für Mütter deutlich tiefer aus als in der Schweiz, in Dänemark beträgt sie zum Beispiel 20 Prozent. Die Politik versucht mit einer Reihe an Massnahmen, mehr Gleichheit zwischen den Geschlechtern zu erzielen. In der Schweiz stehen etwa die geplanten Kitasubventionen, Elternzeit oder die Individualbesteuerung zur Debatte, damit die Progression den Zweitverdienst nicht zu-

nichte macht. Zweimüller sagt: «Es ist eine naive Vorstellung, dass Familienpolitik die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen stark verändert.» Er betont, dass in der Schweiz nach wie vor eine traditionelle, konservative Denkweise bezüglich der Rollenverteilung der Eltern dominiert. Das sei der wichtigste Grund für die «Kinderstrafe» der Mütter. Wenn es zur Norm werde, dass sich Väter zu gleichen Teilen um Kinderbetreuung und Haushalt kümmern

wie Mütter, dann verschwinde die Genderungleichheit auf dem Arbeitsmarkt. «Dafür muss sich aber etwas in den Köpfen von Vätern und Arbeitgebern ändern.» In der Tat: Nur 12,8 Prozent der Väter arbeiten gemäss der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung nicht Vollzeit, das sind sogar noch weniger als Männer ohne Kinder (13,4 Prozent). Und die Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich wies in einer Studie nach, dass Männer von den Rekrutierenden benachteiligt werden, wenn sie eine Teilzeitstelle suchen.

4 Wie teilen sich Paare mit Kindern die Erwerbstätigkeit auf?

Das deutlich am meisten verbreitete Modell lautet: Der Vater leistet ein Vollzeitpensum, die Mutter arbeitet Teilzeit oder gar nicht. Das egalitäre Modell – Vater und Mutter Teilzeit – ist die Ausnahme. Derweil ist die Erwerbsquote der Mütter in den letzten 30 Jahren von etwa 60 auf 80 Prozent deutlich angestiegen. Die Arbeitskräfteerhebung zeigt aber auch: Jede fünfte Mutter mit Teilzeitpensum würde ihr Pensum erhöhen, wenn sie könnte.

5 Reaktionen von Politik und Wirtschaft

Zweimüllers Erkenntnisse rufen bei Politikern die erwarteten Reaktionen hervor: Gegner der Kitasubventionierung (vor allem die SVP) sehen sich bestätigt, Befürworter kontern mit Studien, die ihre Position stärken. Der Schweizerische Arbeitgeberverband befürwortet die Kitasubventionen, allerdings in abgespeckten Version. Chefökonom Simon Wey sagt, es stehe ausser Frage, dass auch die Geschlechternormen verändert werden müssten. «Jedoch werden Mutter oder Vater unabhängig von der Geschlechternorm nicht mehr arbeiten gehen, wenn das durch zusätzliche Arbeit generierte Einkommen von den zu hohen Kitakosten weggefressen wird.»



Die Kinderbetreuung übernehmen in der Schweiz nach wie vor hauptsächlich die Frauen.

Bild: Gaëtan Bally/Keystone